

Libero	4
Alephino	2
BISMAS	1
Dyabola	1
Sonstige	13

Hinter den sonstigen Systemen verbergen sich vor allem lokal entwickelte Bibliotheksprogramme.

Die Frage nach der Katalogisierung in Verbänden ergab, dass drei Viertel der Bibliotheken, die Angaben, mit der EDV zu arbeiten, auch in Verbänden organisiert sind. Neben den großen Bibliotheksverbänden (BVB, GBV, HBZ, Hebis, SWB), denen sich die Mehrheit angeschlossen hat, spielen lokale Bibliotheksverbände und fachliche Internetkataloge eine immer größere Rolle. Lokale Bibliotheksverbände, an denen sich auch Kunst- und Museumsbibliotheken beteiligen, gibt es laut Umfrage in Berlin, Bonn, Darmstadt, Düsseldorf, Frankfurt am Main und Hamburg. Als fachlicher Internetkatalog ist hier vor allem der Virtuelle Katalog Kunstgeschichte zu nennen, über den bereits 13 Kataloge von AKMB-Mitgliedern recherchierbar sind.

Gerade vor dem Hintergrund der möglichen Regelwerksumstellung im Bereich der Katalogisierung ist es interessant zu erfahren, wie die Regelwerkssituation innerhalb der AKMB aussieht. Er-

wartungsgemäß katalogisieren nahezu alle Bibliotheken nach den RAK, vorwiegend nach den RAK-WB. Zehn Mitglieder gaben an, das Regelwerk mit eigenen Hausregeln den speziellen Bedürfnissen ihrer Institution angepasst zu haben. Drei Bibliotheken katalogisieren nach PI; zwei arbeiten bereits mit den AACR2, hierunter ein AKMB-Mitglied aus den USA.

Auch die Frage nach der eingesetzten Klassifikation ergab ein eindeutiges Ergebnis. Ungefähr 70 % der Bibliotheken setzen eine eigene Klassifikation ein, wobei sieben Bibliotheken aussagten, dass ihre Klassifikation auf einer bereits bestehenden Universalklassifikation (z.B. Dezimalklassifikation, Regensburger Verbundklassifikation) basiert. Lediglich 16 % der Bibliotheken setzen eine Universalklassifikation ohne Veränderungen zur Erschließung ihrer Bestände ein. Die restlichen 14 % arbeiten laut Rückantwort gar nicht mit einer Klassifikation.

Stellvertretend für den Vorstand der AKMB möchte ich allen Mitgliedern danken, sich die Zeit für das Ausfüllen des Fragebogens genommen zu haben. Die so gewonnenen Zahlen können als Argumentationshilfe in die Arbeit des Vorstands und der Mitglieder einfließen und der Entscheidungsfindung dienen.

MARGARET CAMILLA LEITERITZ : BIBLIOTHEKARIN UND MALERIN

Heinrich P. Mühlmann und Andrea Krieg – (Dorsten/Stadtbibliothek Karlsruhe)

Bauhaus

Als Walter Gropius im Jahre 1919 in Weimar das Staatliche Bauhaus begründete, das aus dem Zusammenschluss der Hochschule für Bildende Kunst und der Kunstgewerbeschule zustande gekommen war, wurde durch Johannes Itten noch eine sehr stark expressionistische Linie vorgezeichnet.

Mit der Berufung von Paul Klee und Wassily Kandinsky im Jahre 1922 an das Bauhaus in Weimar und dem Weggang von Johannes Itten verschoben sich danach deutlich die Ziele der Ausbildung. In dem Bauhaus-Programm von 1922 formulierte Walter Gropius den neuen Leitgedanken: „Kunst und Technik eine neue Einheit.“

Aus politischen Gründen wurde ein Umzug des Bauhauses im Jahre 1925 von Weimar nach Dessau notwendig. Hier kam es zu erneuten Veränderungen im Lehrplan. Sowohl Paul Klee als auch Wassily Kandinsky wurde nun die Einrichtung von freien Malklassen gestattet. Ein Schwerpunkt lag jetzt in der Ausbildung des „Besser-Sehens“ und im Gegensatz zu den anderen Ausbildungsabschnitten, die part-

nerschaftlich unter der Leitung eines künstlerischen und eines handwerklichen Meister standen, wurde diese Aufgabe dem Einzelnen übertragen.

Im Jahre 1928 schied Gropius am Bauhaus aus. Er hatte vorher noch die Gelegenheit gehabt, auch in der wirtschaftlich angespannten Zeit seine baulichen Ideale an dem neuen Schulgebäude in Dessau zu realisieren. Hannes Meyer wurde sein neuer Leiter. Das Bauhaus war rational geworden.

In seinem Beitrag für eine Bauhauszeitschrift formulierte Hannes Meyer 1929 seine Sicht zu dem Wechselspiel von Kunst und Handwerk, zugespitzt in der Aussage: „KUNST?! Alle Kunst ist Ordnung!“

Die Künstlerin

Margaret Camilla Leiteritz (MCL) wurde 1907 in Dresden geboren. Ihr Vater war Kunstmaler und ganz dem Jugendstil verhaftet. Doch es ist die Zeit des expressionistischen Aufbruchs in Dresden mit der Gründung der Künstlervereinigung „Die Brücke“.

Der Vater starb früh, 1915, und so bildeten Mutter und Tochter, auch aus wirtschaftlicher Notwen-

digkeit, eine enge Partnerschaft. Die Mutter hatte eine Anstellung beim Sächsischen Schriftstellerverband. Auch durch die weiter bestehenden Verbindungen zur Kunstakademie war MCL's Leben auf geistig künstlerische Belange ausgerichtet mit dem Anspruch auf eigenes sorgfältiges Erarbeiten, zwar bescheidenen, aber trotzdem selbstbewussten Auftretens.

Nach Abschluss der höheren Mädchenschule begann sie 1924 als Praktikantin an der Staatlichen Kunstgewerbebibliothek und der Stadtbibliothek in Dresden. Danach arbeitete sie an der Universitätsbibliothek in Leipzig, bevor sie 1926 die Staatsprüfung für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken beim Prüfungsamt in Leipzig ablegte.

Ausbildung am Bauhaus

In den Jahren 1927/28 hatte MCL eine Anstellung an der Stadtbibliothek in Dresden, anschließend ging sie zum Studium an das Bauhaus in Dessau. Es ist auffallend, dass damals sehr viele Studenten erst nach dem Abschluss ihrer ersten Ausbildung mit einem Studium am Bauhaus begannen. Sicherlich

ist darin auch ein Grund für die unerhörte Leistungsdichte und die hohen Entwicklungspotenziale zu sehen, die heute noch aus der relativ kurzen Bestandszeit des Bauhauses, 1919–1933, fortwirken.

Schon bei Studienbeginn lernte sie den Schweizer Hans Fischli kennen. Aus dem gemeinsamen Studium entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft. In seinen Lebenserinnerungen schildert er viele Details aus ihrer Studi-

enzeit: die bescheidenen Lebensverhältnisse, die sozialen und politischen Spannungen am Bauhaus, die dann letztlich zum Ausscheiden von Hannes Meyer geführt haben, die Arbeit auf dem Bau in Dessau-Törten, einer Mustersiedlung des Bauhauses, und vor allem den Wettbewerb um die Bauhaustapete. Dieser bedeutende Wettbewerb wurde durch die Vermittlung der Tochter des Tapetenfabrikanten Rasch, die auch am Bauhaus studierte, ausgeschrieben und jeder Student durfte zwölf eigene Entwürfe einreichen.

Bei der Prämierung des Wettbewerbes wurde zur großen Enttäuschung der Jury offenbar, dass die meisten Entwürfe die bestehende Wohnkultur fortgeschrieben hatten und nicht den erhofften Entwick-

lungsschritt zeigten, der sich eigentlich auf Grund der Ausbildung hätte einstellen sollen.

Lediglich zwei Studenten hatten akzeptable Leistungen vorgelegt. So kam es, dass Hans Fischli zwei Drittel und MCL ein Drittel der Preise gewann.

In den Wettbewerbsvereinbarungen war festgelegt worden, dass das Bauhaus auch bei der beginnenden Umsetzung in die Produktion eine überwachende Funktion übernehmen sollte. Da zu diesem Zeitpunkt Hans Fischli aus familiären Gründen in die Schweiz zurückkehren musste, wurde MCL mit den Kolorierungsaufgaben und der Ausführungsüberwachung beauftragt, was auch in ihrem Zeugnis vermerkt wurde.

Für MCL folgte 1929/30 ein Urlaubssemester als Volontärin am Kasseler Staatstheater, wo sie im Malssaal an den Bühnenbildern mitarbeitete. Die Integration von Bildender Kunst, Sprache, Musik und Tanz zum Gesamtkunstwerk Theater, dem Theater des Seins, war zu Beginn des Jahrhunderts beim „Sturm“, der Berliner Galerie unter der Leitung von Herwarth Walden, erprobt worden. Auch für das Bauhaus stellte dies den Entwurf für das Leben dar: Das Leben als Gesamtkunstwerk. Im darauf folgenden Sommersemester 1930 ging MCL für ein paar Wochen auf eine Studienreise nach Paris.

Nur wenige Studenten des Bauhauses haben das Studium ordnungsgemäß mit einem Diplom abgeschlossen. Die meisten nahmen alle Anregungen in sich auf, um dann ihren Lebensweg weiterzugehen, in dem sie sich zur Bauhaus-Idee bekannten und danach ausrichteten. Es entsprach jedoch der präzisen und geordneten Lebensführung von MCL, das Diplom wirklich vollzogen zu haben, eine Exaktheit, die sich mit ihrem Arbeitsethos als Bibliothekarin verband.

Im Jahre 1931 erhielt MCL das Bauhaus-Diplom Nr. 43. Unterschrieben wurde es von mehreren bekannten Künstlern: dem Direktor Mies van der Rohe, dem Leiter der Wandmalerei Hinnerk Scheper, und für die freien Malklassen bestätigten Wassily Kandinsky und Paul Klee die erfolgreiche Teilnahme. In dem Zeugnis werden dann im Einzelnen ihre Mitarbeit bei Josef Albers, J. Schmidt, Graf Dürkheim und besonders ihre Mitwirkung bei der Ausführungsüberwachung der Bauhaustapete aufgeführt.

Dresden

Nach Abschluss des Studiums 1931 ging MCL nach Dresden zurück und wurde nach einer Zeit der Arbeitslosigkeit wieder als Bibliothekarin am Kunstgewerbemuseum tätig.

Auf Grund der Tätigkeit der Mutter beim Schriftstellerverband war der Umgang mit Schriftstellern eine Selbstverständlichkeit. Sie hatte in dieser Zeit auch Kontakt zur Dresdner Kunstakademie und dort insbesondere zu dem Kreis um Otto Dix,

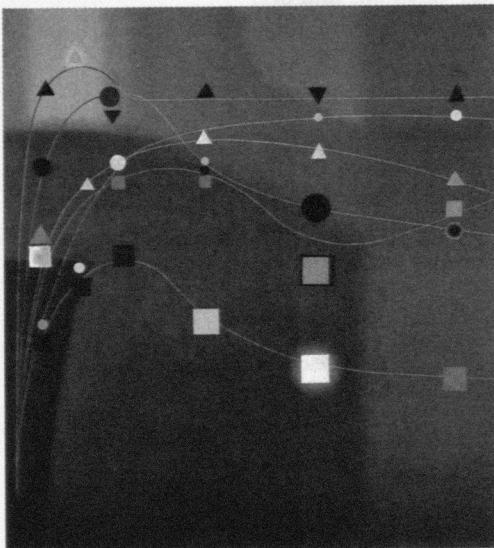


Abb. 1: Auf sechs Linien

obwohl die expressionistische Ausrichtung MCL nicht begeistern konnte. Persönlich war sie sehr eng mit Wilhelm Dodel befreundet, der sie auch mehrmals porträtierte.

Doch durch den Krieg, die besondere Zerstörung Dresdens, die Flucht aus Schlesien, wohin sie evakuiert worden war, gingen nahezu alle ihre Arbeiten verloren, es sind nur wenige Dokumente übrig geblieben. Dazu gehören Kostümstudien von 1928 und Illustrationen zu antiken griechischen und modernen Texten.

Kriegswirren und Nachkriegszeit

Durch die Evakuierung vor Kriegsende nach Schlesien, nach Kriegsende die Vertreibung, die sie in den Harz führte, wurde sie in eine tief greifende existenzielle Verunsicherung gestürzt. Um ihren Lebensunterhalt zu sichern, begann sie bei einem Maler und Anstreicher zu arbeiten, wobei ihr die exakte handwerkliche Ausbildung des Bauhauses zugute kam. Bald begann sie einfache Möbel, die nach dem Krieg dort gefertigt worden waren, zu bemalen. Dabei griff sie das Motiv der Städtebilder wieder auf.

Nach dem Tod der Mutter ging MCL schließlich nach Wuppertal zu der Firma Herberts-Lacke. Diese Firma hatte versucht, Oskar Schlemmer vor den Konsequenzen des erteilten Malverbotes zu bewahren. MCL sollte nun das durch die Kriegseinwirkung beschädigte Firmenarchiv wieder rekonstruieren und die Voraussetzungen für eine fortlaufende Dokumentation schaffen.

Dort begann sie wieder mit dem Malen und es entstand über viele Jahre hinweg das Bild „Spiegelungen“, das im ersten Eindruck sehr ruhig und geschlossen in einer engen Kolorierung in Braun- und Ockertönen vor einem geschichteten Hintergrund ein organisches Phantasiegebilde sich entwickeln lässt. Erst bei längerem Betrachten lebt die Vielfarbigkeit des Hintergrundes auf und es kommen zahlreiche Facetten zu Tage. Mit diesem Bild hat sie die Erlebnisse von Krieg und Zerstörung, den Tod der Mutter und die Vertreibung, den Verlust aller persönlichen Beziehungen verarbeitet. In einem zweiten Bild „Ungestörtem“ hatte sie den Neuanfang zum Ausdruck gebracht, den sie nun wagen wollte.

Neubeginn in Karlsruhe

Im Jahre 1952 wechselte sie nach Karlsruhe, um eine Stelle als Bibliothekarin am Gasinstitut der dortigen Technischen Hochschule anzutreten, dem heutigen Engler-Bunte-Institut der Universität.

Durch den Krieg war die Institutsbibliothek stark beschädigt, die Bibliothek und das Archiv des Institutsleiters in seinem Haus teilweise verbrannt. Ehemalige Schüler wollten ihre Bücher zur Verfügung stellen, um dem Institut wieder die Möglichkeit zur Arbeit zu geben.

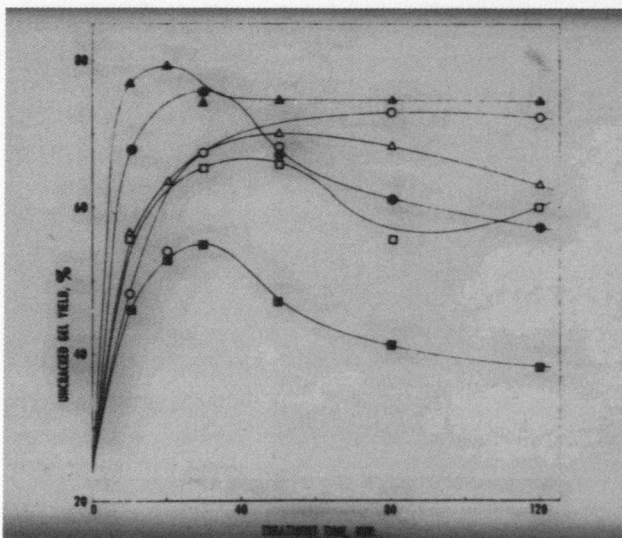


Abb. 2: Auf sechs Linien – Diagramm

Die Wiederherstellung einer intakten Bibliothek, die rasch, sorgfältig und unprätentiös ihre Aufgabe erfüllt, war das Ziel von MCL – und sie erreichte es.

Für viele wissenschaftliche Mitarbeiter des Institutes war sie eine verlässliche Hilfe, die jederzeit ansprechbar war, zur Auskunft bereit, das gefragte Hilfsmittel beschaffte. Im persönlichen Umgang war sie eher zurückhaltend, so dass die Wenigsten wussten, welchen beruflichen Weg MCL gegangen war. Auch die zeitweise Verfemung des Bauhauses hat sicherlich eine gewisse Verschlossenheit hervorgerufen.

Nachdem sie ihren Pflichten nachgekommen war und die Bibliothek auch in dem inzwischen erfolgten Neubau des Instituts mustergültig eingerichtet worden war, hatte sie nun die Ruhe und den Blick für Neues.

Diagramme

Im Rahmen ihrer Tätigkeit als technisch-wissenschaftliche Bibliothekarin kannte sie die Bedeutung eines Diagramms genau. In ihm sind die funktionalen Zusammenhänge visualisiert, örtliche und zeitliche Abhängigkeiten dargestellt, sowie Bezüge erkennbar, die auf der sprachlichen Ebene oft nur sehr schwer zu vermitteln sind.

Die Geschichten, die diese Diagramme zu erzählen vermögen, sind es wert, ihnen einmal mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als dies der Techniker macht, der damit nur den Nutzen für seine Arbeit verbindet.

So hat MCL Diagramme, in denen entsprechende Spannungsbögen enthalten waren, ausgewählt und mit bildnerischen Mitteln umgesetzt. Dem Beruf der Bibliothekarin verpflichtet, legte sie zu jedem Bild eine Dokumentation an, die mit dem exakten Zitat der Literaturstelle beginnt. Es war ihr wichtig, nie die Quelle des Diagramms verloren gehen zu lassen. Daher nannte sie ihre Bilder „Gemalte Diagramme“.

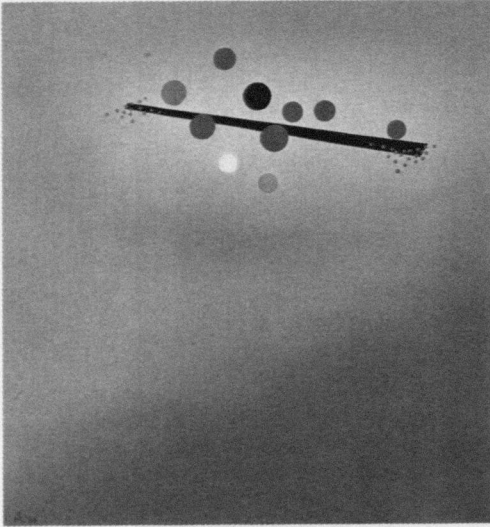


Abb. 3:
Gesellschaft am Balken

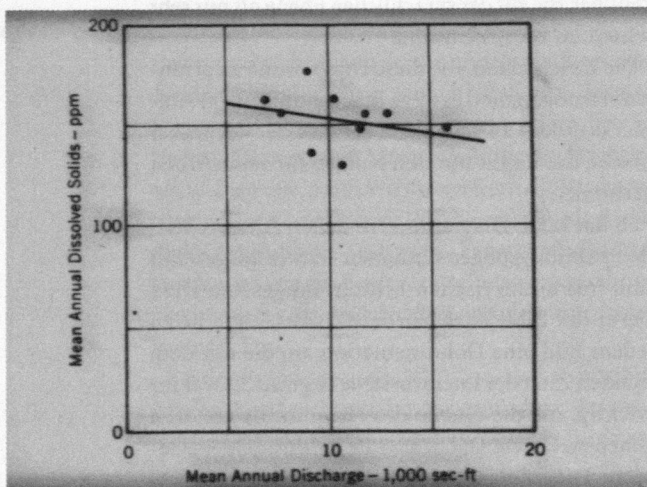
Mit den „Gemalten Diagrammen“ schuf sie eine Reihe von eindrucksvollen Werken. So entdeckte sie in den technischen Diagrammen, die in wissenschaftlichen Arbeiten dem Techniker die funktionalen Gesetzmäßigkeiten visualisieren, graphische Konstrukte, die sie in ihre bildnerische Sprache transformieren konnte.

Ihrer Bauhaus-Ausbildung folgend legte sie erste Entwürfe in bunten Papieren an, übertrug die

Diagramme exakt, ließ dabei nichts weg oder fügte etwas hinzu. Sie zwang sich, in dem vorgegebenen Raum des ausgewählten Diagramms zu bestehen. Die Bewältigung war das Ziel und nicht die gefällige Aneinanderfügung von zeichnerischen Elementen. Es wurde nicht Effekthaschereien nachgejagt, sondern das Einfache, Wahre und Unumstößliche, so wie es gegeben war, musste bewältigt werden. Zu allen Bildern gibt es ein Protokoll, in dem die im Malprozess eingesetzten Farben vermerkt sind. Sicherlich hat MCL das Vorbild von Kandinsky an dieser Stelle immer wieder darin bestärkt, ihre beiden Wesenszüge – die Bibliothekarin und die Künstlerin – nebeneinander bestehen zu lassen.

Darin liegt kein Widerspruch und keine gegenseitige Beeinträchtigung, sondern ein wechselseitiger Anstoß zur weiteren Leistung, die aber beständig auf ihre Gültigkeit hin überprüft wurde. Es ist für einen Techniker, dessen Augen nicht für das Erkennen bildnerischer Bezüge geschult sind, immer wieder faszinierend zu erkennen, dass in den Bildern von MCL nichts verloren gegangen ist, was er für seine

Abb. 4: Gesellschaft am Balken – Diagramm



wissenschaftliche Arbeit benötigt und trotzdem der Raum für die Gestaltung vorhanden ist.

Der von Gropius 1922 formulierte Anspruch: „Kunst und Technik eine neue Einheit“ wird in ihren Bildern umgesetzt.

Es ist wohl denkbar, dass Punkte, die in einem Diagramm alle gleichwertig nebeneinander liegen, plötzlich beginnen, miteinander zu kommunizieren, weil sie farblich in Beziehung treten, dass Linien nicht mehr nur die Aneinanderreihung von unzähligen Punkten sind, sondern durch das Aneinanderstoßen von Farbflächen gebildet werden können, und Flächen durch eine Farbgebung ganz neue Welten eröffnen können.

Für den geübten Betrachter stellt es eine neue Erfahrung dar, dass es möglich wird, mit einer sachlichen wissenschaftlich-technischen Darstellung im Sinne von Paul Klee, Märchen zu erzählen.

In den Arbeiten von MCL sind Kunst und Technik tatsächlich die von Gropius geforderte Einheit eingegangen: dass alle Kunst Ordnung ist, hat sie in ihren Werken deutlich bewiesen.

Der Name von MCL ist so eng mit dem Bauhaus verbunden, dass zwei ihrer Bilder im Rahmen der großen Retrospektive zum 50-jährigen Bauhausjubiläum 1968 gezeigt wurden. Die Ausstellung, zunächst organisiert und präsentiert durch den Württembergischen Kunstverein Stuttgart, ging später nach Buenos Aires und Chicago.

Diese Würdigung ihres Werkes konnte MCL noch miterleben. 1976 starb sie an einer schweren Krankheit; bereits Jahre zuvor war es ihr nicht mehr möglich zu malen. Nach ihrem Tod ging der Nachlass in den Besitz der Familie Mühlmann über, guten Freunden, mit denen sie in Karlsruhe eng verbunden gewesen war.

Von November 2002 bis Januar 2003 wurden die „Gemalten Diagramme“ nach Karlsruhe zurückgebracht und in der Stadtbibliothek im neuen Ständehaus gezeigt. Damit kehrten die Bilder, in denen die Erfahrungen MCLs eingeschlossen sind, wieder in den gedanklichen Raum ein, der ihr immer die Gewissheit gab, die sie im Leben suchte und von denen sie in ihren Bildern dem Betrachter erzählte.

Die Ausstellung stieß bei zahlreichen Bibliotheksbesuchern auf großes Interesse, nicht nur bei ehemaligen Kolleginnen und Kollegen sowie Menschen aus dem Bekanntenkreis der Malerin, die mit hoher Aufmerksamkeit die Bilder betrachteten. Ergänzt und erläutert wurde die Ausstellung durch Führungen von Heinrich P. Mühlmann persönlich, so dass ein sehr authentisches Bild der Malerin und Bibliothekarin vermittelt wurde.

Heute wird die Sammlung „Gemalte Diagramme“ durch Heinrich P. Mühlmann verwaltet, der sich ganz außerordentlich für das Werk und die Erinnerungsarbeit an der Malerin und Bibliothekarin M. C. Leiteritz engagiert.

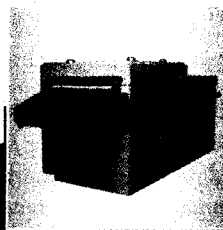
Anmerkungen:

Eine Ausstellung über Margaret Camilla Leiteritz wird demnächst in der Bibliothek des Museums für Angewandte Kunst, Frankfurt (vom 13. Mai bis 05. September 2004) gezeigt. Zur Ausstellung erscheint eine Begleitbroschüre.

Literatur:

Die Bauhaus-Künstlerin Margaret Leiteritz: gemalte Diagramme / hrsg. von Klaus E. R. Lindemann. Mit Textbeitr. von Klaus E. R. Lindemann - 2. Aufl. Karlsruhe: Info-Verl.-Ges., 1993. - 39, [80] S. : zahlr. Ill., graph. Darst.

Das Bückeburger
Konservierungsverfahren
für modernes Archivgut (BCP)



- Einbadsystem
- umweltfreundlich
- lösungsmittelfrei
- stoppt säurebedingten Zerfall moderner Papiere
- garantierter pH-Wert 8,5
- Flexibilität durch Papierverfestigung

Informationen und Unterlagen erhalten Sie :
Neschen AG Documents
Hans-Neschen-Str. 1
31675 Bückeburg
Telefon (05722) 207 169
Fax (05722) 207 159
documents@neschen.de
www.neschen.com



Zeit spielt
keine Rolle.



Seit 25 Jahren ist Hans Schröder
Ihr Lieferant für hochwertige
Schutzverpackungen im Bereich
der historischen Archivierung.

Informationen zu unseren

- ◆ säurefreien
- ◆ pH-neutralen
- ◆ alterungsbeständigen (DIN ISO 9706)
- ◆ PAT-getesteten

Archivprodukten können
Sie direkt bei uns anfordern
oder besuchen Sie unsere
Internetseiten unter:
www.archiv-box.de

Wir freuen uns auf Sie.

Wenn alles gut
aufgehoben ist.



Produkte für Archive, Museen und Privatsammlungen

Ostendstraße 13, D-76689 Karlsdorf-Neuthard
Tel.: 07251 / 34 88 00, Fax: 07251 / 34 88 07
info@archiv-box.de ◆ www.archiv-box.de